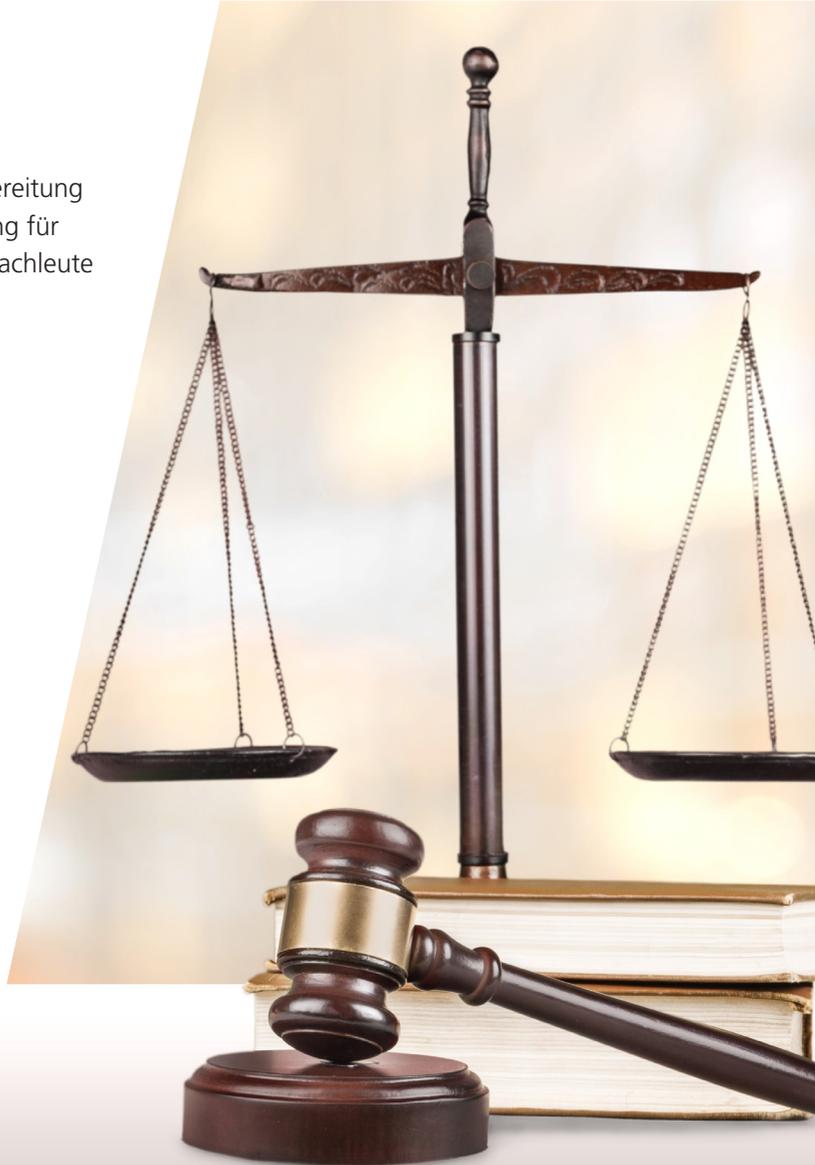


Recht und Koordination

Lehrmittel zur Vorbereitung
auf die Berufsprüfung für
Sozialversicherungsfachleute

Robert Hurst

Ausgabe 2021



Vorwort

Die Berufsprüfung für Sozialversicherungsfachleute dient dazu, abschliessend zu prüfen, ob die Kandidatinnen und Kandidaten über die Kompetenzen verfügen, die zur Ausübung einer anspruchsvollen oder verantwortungsvollen Berufstätigkeit erforderlich sind (Art. 1.1 der Prüfungsordnung über die Berufsprüfung für Sozialversicherungsfachleute vom 21. Juli 2015).

Dieses Lehrmittel dient der Vorbereitung auf diese Berufsprüfung und behandelt die Fächer Recht (Erster Teil) und Koordination (Zweiter Teil). Gesetzgebung, Literatur und Rechtsprechung wurden bis 1. Juli 2021 berücksichtigt.

Zürich im August 2021

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Inhaltsverzeichnis	5
Abkürzungsverzeichnis	17
Literaturverzeichnis	21
Erster Teil Recht	23
I Einleitung	25
II Staatsrechtliche Grundlagen	29
A. Bundesverfassung vom 18. April 1999	29
B. Die Schweiz als Demokratie	29
1. Demokratische Rechte auf Bundesebene	29
1.1 Wahl der Bundesversammlung (Art. 149 f. BV)	29
1.2 Obligatorisches Referendum (Art. 140 BV)	30
1.3 Fakultatives Referendum (Art. 141 BV)	30
1.4 Volksinitiative auf Total- oder Teilrevision der Bundesverfassung (Art. 138 f. BV)	31
2. Demokratische Rechte auf kantonaler Ebene (Art. 51 BV)	31
C. Die Schweiz als Sozialstaat	31
1. Sozialziele (Art. 41 BV)	32
2. Soziale Grundrechte	33
2.1 Recht auf Hilfe in Notlagen (Art. 12 BV)	33
2.2 Anspruch auf Grundschulunterricht (Art. 19 BV)	33
2.3 Anspruch auf unentgeltliche Rechtspflege und unentgeltlichen Rechtsbeistand (Art. 29 Abs. 3 BV)	33
3. Bundeskompetenzen betreffend Sozialversicherungen	34
D. Die Schweiz als Rechtsstaat	34
1. Grundrechte (Art. 7 bis Art. 36 BV)	34
2. Gewaltenteilung	34
2.1 Organisatorische Gewaltenteilung	35
2.2 Personelle Gewaltenteilung (Art. 144 Abs. 1 BV)	36
3. Gesetzmässigkeit der Verwaltung (Art. 5 Abs. 1 BV)	36
4. Verwaltungs- und (eingeschränkte!) Verfassungsgerichtsbarkeit	37

E.	Die Schweiz als föderalistischer Bundesstaat	41
1.	Kompetenzvermutung zugunsten der Kantone (Art. 3 BV)	41
2.	Die Soziale Sicherheit in den drei staatlichen Ebenen Bund, Kantone und Gemeinden	42
	2.1 Gesetzgebung	42
	2.2 Vollzug	43
	2.3 Rechtsprechung	44
III	Grundlagen des Sozialversicherungsrechts	45
A.	Rechtsquellen	45
1.	Amtliche Sammlung des Bundesrechts (AS)	45
2.	Systematische Sammlung des Bundesrechts (SR)	45
3.	Reglemente und allgemeine Versicherungsbedingungen	46
B.	Unterscheidung der Grundlagen nach Rechtsgebieten	46
1.	Privatrecht	46
2.	Öffentliches Recht bzw. Verwaltungsrecht	47
3.	Sozialversicherungsrecht	48
IV	Stufenordnung der Erlasse	51
A.	Grundsatz	51
B.	Bundesverfassung	51
C.	Staatsverträge	52
D.	Bundesgesetze	54
E.	Rechtsverordnungen	55
1.	Definition	55
2.	Vollziehungsverordnung	55
3.	Gesetzesvertretende Verordnung	55
4.	Unterschiede zwischen Vollziehungs- und gesetzesvertretender Verordnung	56
F.	Verwaltungsverordnungen	57
G.	Weitere Rechtsquellen	58
1.	Richterrecht	58
2.	Reglemente und allgemeine Versicherungsbedingungen	59

Zweiter Teil Koordination	129
I Einleitung	131
II Grundlagen	133
A. Ausgleichskassen	133
B. Bundesgesetz über den Allgemeinen Teil des Sozialversicherungsrechts (ATSG)	133
C. Prinzipien der Leistungskoordination	134
1. Welche Leistungen werden koordiniert?	134
1.1 <i>Globalprinzip</i>	134
1.2 <i>Kongruenzprinzip</i>	134
2. Wie werden die Leistungen koordiniert? (Koordinationsmethoden)	135
2.1 <i>Exklusivität (absolute Priorität)</i>	135
2.2 <i>Priorität (relative Priorität bzw. Subsidiarität)</i>	136
2.3 <i>Beschränkte Kumulation (Vorbehalt der Überentschädigung)</i>	137
2.4 <i>Komplementarität</i>	137
2.5 <i>Volle Kumulation (nach Vorabkoordination)</i>	137
2.6 <i>Kausalitätsausscheidung</i>	137
2.7 <i>Koordination durch Abgrenzung der Versicherungsdeckung</i>	138
D. Koordinationsebenen	138
1. Intrasystemische Koordination	138
2. Intersystemische Koordination	139
3. Extrasystemische Koordination	139
E. Überentschädigungsgrenzen	140
F. Resterwerbsfähigkeiten	140
III Intrasystemische Koordination in einzelnen Sozialversicherungen	143
A. Einleitung	143
B. AHVG und IVG	143
1. Koordinationen nach dem Prinzip der Exklusivität	143
2. Koordinationen nach dem Prinzip der beschränkten Kumulation	144
C. UVG	144

IV	Intersystemische Koordination innerhalb der einzelnen Leistungsarten	147
A.	Einleitung	147
B.	Heilbehandlung (Art. 64 ATSG)	147
C.	Andere Sachleistungen (Art. 65 ATSG)	148
D.	Renten und Hilflosenentschädigungen (Art. 66 ATSG)	148
	1. Einleitung	148
	2. Invalidenrenten	149
	3. Hinterlassenenrenten	151
	4. Altersrenten	151
	5. Hilflosenentschädigungen	152
E.	Taggelder	152
V	Intersystemische Koordination von Taggeldern und Renten	153
A.	Einleitung	153
B.	IVG	154
	1. IV-Taggelder	154
	2. IV-Rente	154
	2.1 UV-Taggelder	154
	2.2 KV-Taggelder	154
C.	BVG	155
	1. Einleitung	155
	2. Invalidenrenten	155
	2.1 UV-Taggelder	155
	2.2 KV-Taggelder	155
VI	Koordination im Zeitablauf (formelle Koordination)	157
A.	Vorleistungspflicht	157
	1. Zweck der Vorleistungspflicht	157
	2. Intrasystemische Vorleistungspflicht	157
	2.1 Unfallversicherung	157
	2.2 Berufliche Vorsorge	157
	3. Intersystemische Vorleistungspflicht (Art. 70 ATSG)	158

II Staatsrechtliche Grundlagen

A. Bundesverfassung vom 18. April 1999

Das Staatsrecht umfasst diejenigen Rechtsnormen, die Aufgaben und Organisation des Staates (Beispiel: Kompetenzverteilung zwischen Bund und Kantonen), das Verfahren der Staatsorgane (Beispiel: Verfahren der Gesetzgebung) und die grundsätzliche Rechtsstellung der Bürgerinnen und Bürger (Beispiel: Freiheitsrechte) regeln.

In der Schweiz bildet die Bundesverfassung die Grundlage des Staatsrechts bzw. der staatlichen Rechtsordnung. Von ihr leitet sich alles Recht des Bundes, der Kantone und der Gemeinden ab.

Die schweizerische Bundesverfassung, und damit die schweizerische Staats- und Verfassungsordnung, ist im Wesentlichen von vier tragenden Grundelementen geprägt: dem rechtsstaatlichen, dem demokratischen, dem föderalistischen und dem sozialstaatlichen Element.

B. Die Schweiz als Demokratie

Das demokratische Element findet in der Schweiz im *Wahlrecht* und im *Stimmrecht* (Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger bei Sachfragen) seinen Niederschlag.

1. Demokratische Rechte auf Bundesebene

1.1 Wahl der Bundesversammlung (Art. 149 f. BV)

Die Bundesversammlung, zusammengesetzt aus National- und Ständerat, übt unter Vorbehalt der Rechte von Volk und Ständen die oberste Gewalt im Bund aus. Der Nationalrat (200 Abgeordnete) wird alle vier Jahre in direkter Wahl vom Volk gewählt. Jeder Kanton entsendet proportional zu seiner Einwohnerzahl Abgeordnete, mindestens jedoch einen. Im Ständerat (46 Abgeordnete) sitzen pro Halbkanton ein und pro Kanton zwei Abgeordnete, wobei jeder Kanton selber die Wahl regelt.

Die Bundesversammlung ist insbesondere für die Rechtsetzung zuständig (Legislative). Alle wichtigen rechtsetzenden Bestimmungen sind in der Form eines Bundesgesetzes durch die Bundesversammlung zu erlassen (Art. 164 Abs. 1 BV). Nationalrat und Ständerat verhandeln getrennt. Damit ein Gesetz durch die Bundesversammlung beschlossen werden kann, ist die Übereinstimmung beider Räte erforderlich, d.h. die beiden Räte müssen die identische Gesetzesvorlage beschliessen. Bestehen bezüglich einer Gesetzesvorlage Differenzen zwischen den beiden Kammern bzw. Räten, wird versucht, durch ein sogenanntes Differenzbereinigungsverfahren darauf hinzuwirken, dass am Ende beide Kammern der identischen Gesetzesvorlage zustimmen.

National- und Ständerat verhandeln gemeinsam als Vereinigte Bundesversammlung (246 Parlamentarier), um die Wahl des Bundesrates (Exekutive des Bundes) und die Wahl der Mitglieder des Bundesgerichts (Judikative des Bundes) vorzunehmen.

1.2 Obligatorisches Referendum (Art. 140 BV)

Unter anderem werden von der Bundesversammlung beschlossene *Änderungen der Bundesverfassung (Verfassungsrevisionen)* Volk und Ständen zwingend zur Abstimmung unterbreitet (Art. 140 Abs. 1 BV). Die Verfassungsvorlage gilt als angenommen, wenn die Mehrheit der Stimmenden (Volksmehr) und die Mehrheit der Kantone (Ständemehr) zustimmen. Das Ergebnis der Volksabstimmung im Kanton gilt als dessen Standesstimme (Art. 142 BV).

1.3 Fakultatives Referendum (Art. 141 BV)

Verlangen es 50 000 Stimmberechtigte oder acht Kantone innerhalb von 100 Tagen seit der amtlichen Veröffentlichung des Erlasses, so werden – unter anderem – von der Bundesversammlung beschlossene *Bundesgesetze* und gewisse *Staatsverträge* dem Volk zur Abstimmung vorgelegt. Die Vorlage gilt als angenommen, wenn die Mehrheit der Stimmenden (Volksmehr) sich dafür ausspricht.

1.4 Volksinitiative auf Total- oder Teilrevision der Bundesverfassung (Art. 138 f. BV)

Auf Bundesebene können 100 000 Stimmberechtigte innert 18 Monaten seit der amtlichen Veröffentlichung ihrer Initiative eine Total- oder Teilrevision der Bundesverfassung vorschlagen, über die an der Urne abgestimmt wird.

2. Demokratische Rechte auf kantonaler Ebene (Art. 51 BV)

Der Bund verpflichtet in Art. 51 Abs. 1 BV die Kantone zu einer demokratischen Ausgestaltung ihrer Verfassungsordnung und schreibt ihnen diesbezüglich einen Minimalstandard vor. Effektiv haben sämtliche Kantone in ihren Kantonsverfassungen weit mehr demokratische Mitbestimmungsrechte vorgesehen, als von der Bundesverfassung vorgeschrieben wird und als sie auf Bundesebene gewährt werden (z.B. zusätzlich die Volkswahl der Regierung oder die Gesetzesinitiative).

Wichtige Begriffe:

- **Bundesverfassung**
- **Bundesversammlung**
- **Nationalrat**
- **Ständerat**
- **obligatorisches Referendum**
- **fakultatives Referendum**
- **Volksmehr**
- **Ständemehr**
- **Volksinitiative**

C. Die Schweiz als Sozialstaat

Die Schweiz versteht sich als Sozialstaat, was in der Bundesverfassung in vielfältiger Weise zum Ausdruck kommt. Zunächst einmal in der *Präambel* (feierliche Erklärung am Anfang einer Urkunde), die festhält, dass die Stärke des Volkes sich misst am Wohl der Schwachen, sowie im *Zweckartikel* (Art. 2 BV) wonach die Schweizerische Eidgenossenschaft die gemeinsame Wohlfahrt fördert, dann aber vor allem in den Sozialzielen, den Sozialrechten und den Bundessozialversicherungen.

II Grundlagen

A. Ausgleichskassen

Ausgleichskassen sind hinsichtlich des Vollzugs der Sozialversicherungen von zentraler Bedeutung und haben insofern faktisch eine wichtige koordinierende Scharnierfunktion. Darunter fallen folgende Aufgaben:

Die Ausgleichskassen beziehen die Beiträge gemäss AHVG, IVG, EOG und AVIG.

Sie kontrollieren, ob sämtliche Arbeitgebenden an die obligatorische Unfallversicherung (UVG) und an eine Vorsorgeeinrichtung der beruflichen Vorsorge angeschlossen sind.

Die kantonalen Ausgleichskassen führen die kantonalen Familienausgleichskassen. Die Verbandsausgleichskassen können in jedem Kanton eine Familienausgleichskasse führen. Im landwirtschaftlichen Bereich besorgen die kantonalen Ausgleichskassen die Ausrichtung der Familienzulagen und erheben von den landwirtschaftlichen Arbeitgebenden einen zusätzlichen Beitrag zur Mitfinanzierung dieses Sozialversicherungszweiges.

B. Bundesgesetz über den Allgemeinen Teil des Sozialversicherungsrechts (ATSG)

Das am 1. Januar 2003 in Kraft getretene ATSG verbesserte die Koordination zwischen den einzelnen Sozialversicherungen auf vielfältige Weise, indem es

- allgemeine Begriffe, wie z.B. Krankheit, Unfall, Erwerbsunfähigkeit definiert (Art. 3 bis 13a ATSG) und damit eine einheitliche Anwendung dieser Begriffe in den einzelnen Sozialversicherungen bewirkt;
- das Verwaltungsverfahren regelt (Art. 27 bis 55 ATSG);
- das Rechtspflegeverfahren regelt (Art. 56 bis 62 ATSG);
- den Regress (Rückgriff) regelt (Art. 72 bis 75 ATSG);
- (in einem beschränkten Umfang) Regeln für die Leistungskoordination enthält (Art. 63 bis 71 ATSG).

Zu beachten ist, dass gestützt auf Art. 2 ATSG das ATSG auf die bundesgesetzlich geregelten Sozialversicherungen nur anwendbar ist, wenn und soweit die einzelnen Sozialversicherungsgesetze es vorsehen. Das ATSG

findet daher in der beruflichen Vorsorge keine Anwendung, während die übrigen Sozialversicherungen des Bundes jeweils in Art. 1 die Anwendbarkeit des ATSG erklären, in verschiedenen Einzelbestimmungen jedoch auch Abweichungen vom ATSG normieren.

Beispiele:

- Nach Art. 1 Abs. 1 IVG sind die Bestimmungen des ATSG auf die Invalidenversicherung (Art. 1a bis 26^{bis} und 28 bis 70) anwendbar, soweit das IVG nicht ausdrücklich eine Abweichung vom ATSG vorsieht. Nach Art. 69 IVG bestehen aber Besonderheiten der Rechtspflege (Anfechtbarkeit der Verfügungen direkt vor dem Versicherungsgericht, Kostenpflicht für Leistungsstreitigkeiten).
- Nach Art. 1 Abs. 1 AVIG ist das ATSG anwendbar auf die obligatorische Arbeitslosenversicherung und Insolvenzenschädigung, soweit das AVIG nicht ausdrücklich eine Abweichung vom ATSG vorsieht. Nach Art. 1 Abs. 2 AVIG ist Art. 21 ATSG nicht anwendbar, Art. 24 Abs. 1 ATSG ist nicht anwendbar auf den Anspruch auf ausstehende Leistungen.

C. Prinzipien der Leistungskoordination

1. Welche Leistungen werden koordiniert?

1.1 Globalprinzip

Erfolgt die Koordination nach dem Globalprinzip, werden sämtliche Leistungen insgesamt zusammengenommen und umfassend koordiniert. Im schweizerischen Sozialversicherungsrecht werden die Leistungen grundsätzlich **nicht** nach dem Globalprinzip koordiniert.

1.2 Kongruenzprinzip

Erfolgt die Koordination nach dem Kongruenzprinzip, werden (nur) solche Leistungen koordiniert, welche sachlich, zeitlich, personell und ereignisbezogen zusammengehören. Das heisst, es werden Leistungen koordiniert, die derselben Person für denselben Zeitraum aufgrund desselben schädigenden Ereignisses gewährt werden, sofern sie sachlich zusammengehören.

Beispiele:

- Art. 69 Abs. 1 ATSG:
«Das Zusammentreffen von Leistungen verschiedener Sozialversicherungen darf nicht zu einer Überentschädigung der berechtigten Person führen. Bei

Stichwortverzeichnis

A

Abklärung des Sachverhaltes · 92, 102
Abklärung des Sachverhaltes,
Kosten · 95
Akteneinsicht · 76, 102
Amtliche Sammlung · 45
Amts- und Verwaltungshilfe · 91
Anmeldung zum Leistungsbezug · 88
Anspruch auf rechtliches Gehör
siehe Gehör, rechtliches
ATSG, Geltungsbereich · **80**
Aufklärung · 34
Aufsichtsbehörde · 43
Auftrag · 178
Ausgleichskasse · **133**

B

Befriedigungsvorrecht · 172
Begründung von Verfügungen · 100
Begründung, Anspruch auf · 76
Beitragsverfügung · 101
Beratungspflicht · 87
Beschwerde · **115**
Beschwerdefrist · 117
Beschwerdelegitimation · **116**
Besitzstandsgarantie · 143
Botschaft · 35
Bundesblatt · 35
Bundesgericht · 119
Bundesgerichtsentscheid · 36
Bundesgesetze · 30, **54**
Bundeskompetenz · 32, 34, **41**, 51
Bundesstaat, föderalistischer · 41
Bundesverfassung · 29, **51**
Bundesversammlung · **29**, 35, 54
Bundesversammlung, vereinigte · 30

Bundesverwaltungsgericht · 37

D

Dauerleistung · 95, 111
Deckungsvorrecht · 172
Der Grundsatz der Verhältnismässigkeit
siehe Verhältnismässigkeit
Dienstverhältnis,
öffentlich-rechtliches · 178
Differenzbereinigungsverfahren · 30
Direktforderung · 170
Dispositionsmaxime
siehe Dispositionsprinzip
Dispositionsprinzip · 47, **73**
Drittauszahlung · 83

E

Einsprache · **101**, 105
Einspracheentscheid · 106
Einspracheentscheid,
rechtskräftiger · 109, 112
Einsprachefrist · 103
Einsprachelegitimation
siehe Legitimation zur Einsprache
Einspracheverfahren · **101**
Einzelarbeitsvertrag · **177**
Entzug von Leistungen · 66
Erfordernis der Gesetzesform · 62
Erfordernis des Rechtssatzes · 61
Erlass der Rückerstattung · 161
Erwerbortsprinzip · 125
Europäische
Menschenrechtskonvention · 120
Europäischer Gerichtshof für
Menschenrechte · 120
Exekutive · 34, 35